

Beispiele konservierender Einrahmung (I):

Grafiken mit Montageecken befestigen

„Melinexfolie“ und „Japanpapier“, mit diesen Werkstoffen kann sich der Einrahmer im Nu Montageecken falten, die er mit einem Streifen „Filmoplast P 90“ auf der Passepartoutrückwand befestigt. Pro Bild werden in der Regel vier Montageecken gebraucht. Bei kleineren Bildern kommt man sogar mit zweien aus.

So einfach diese Methode der Bildmontage ist, so sehr eignet sie sich dafür, die in das Passepartout montierte Grafik vollkommen unversehrt zu lassen. Das Blatt wird nicht im geringsten belastet. Ein schonenderes Verfahren, ein grafisches Blatt konservierend in ein Passepartout zu montieren, gibt es nicht. Allerdings kommt dieses Verfahren dann nicht in Betracht, wenn das Bild bis an seine Ränder hinter dem Passepartoutfenster sichtbar bleiben soll. Dann müsste man das Blatt mit Fälzen aus „Japanpapier“ und Stärkekleister in den Kartonausschnitt montieren.

Sicherer Halt

Bei dem hier vorgestellten Verfahren wird die Grafik hinter dem Passepartoutfenster auf dem Rückwandkarton durch Montageecken unverrückbar festgehalten. Zu Dreiecken gefaltet, bilden sie eine Tasche, in die man die Ecken des grafischen Blattes einfach einsteckt. Die Hülle der Tasche besteht aus glasklarer und formstabiler „Melinexfolie“, das Futter aus weichem Japanpapier. Anstelle von „Melinexfolie“ kann man für die



„Filmoplast“ von Neschen



Montageecken mit „Japanpapier“

Anfertigung der Hüllen auch Silikonfolie verwenden. Das Futter ragt zur Sicherheit ein wenig über den Rand der Hülle hinaus, um auszuschließen, dass der Hüllenrand das Papier der Grafik verletzt. Mit „Filmoplast P 90“ von Neschen werden die Montageecken am Rückwandkarton befestigt. Die exakte Position der Montageecken markiert man mit Bleistift. Unerlässlich ist es, die richtige Platzierung des Bildes bei umgeklapptem Passepartoutfenster zu kontrollieren. Es ist sinnvoll, sich einen größeren Vorrat an Montageecken unterschiedlicher Größe für unterschiedlich große Bilder anzulegen, um darauf bei Bedarf zugreifen zu können.

Die in den Bildern zur Demonstration des Verfahrens gezeigte Tiefdruckgrafik ist in der sogenannten Kreidetechnik hergestellt. Erfunden wurde dieses Verfahren der Druckplattenherstellung um 1750 von dem Franzosen Jean Charles François. Er setzte damit die im 18. Jahrhundert so beliebte Kreidezeichnung druckgrafisch um und nannte das Verfahren als Drucken in Crayonmanier (franz. crayon = Kreidestift, Kreidezeichnung). Diese Bezeichnung hat sich auch im Deutschen als Fachausdruck durchgesetzt.

Um die für Kreidezeichnungen charakteristische optische Wirkung zu erzielen, bear-

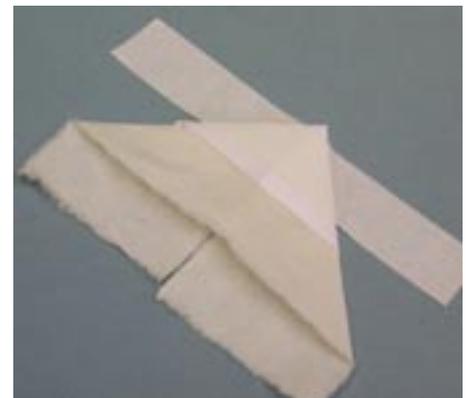
Bezugsquellen:

- „Japanpapier“: Anton Glaser, Theodor-Heuss-Str. 34, 70174 Stuttgart, Tel. (07 11) 29 78 83
- „Melinexfolie“ („Mylarfolie“): Anton Glaser, s.o.
- „Filmoplast“: Bohle AG, 42755 Haan, Siemensstrasse 1, Tel. (0 21 29) 55 68-2 81, info@bohle.de, www.bohle.de

beitete man die Druckplatte (in der Regel Kupfer, mit Ätzgrund überzogen) nacheinander mit verschiedenen Werkzeugen. Neben dem Grabstichel, doppelten und dreifachen Radiernadeln gehörten dazu der Mattoir (franz. matoir = Stemmmeißel, Punze), ein wie eine Raspel wirkendes gezahntes Miniaturhämmerchen, zylinder- oder kolbenförmig ausgebildete Feilen, die Roulette (ein gezahntes Rädchen) und die Échoppe (eine breite Radiernadel).



Montageecke mit „Mylarfolie“



Montageecke mit Silikonfolie

Es handelt sich in dem Bildbeispiel um die druckgrafische Umsetzung einer Rötelseichnung des italienischen Malers Carlo Maratti (1625–1713), auch unter dem Namen Maratta bekannt. Es ist ein Selbstporträt des Künstlers, auf dessen Urheberschaft am unteren Rand links mit „Carlo Maratti del.t“ (lat. delineavit = er hat gezeichnet) hingewiesen ist. „W.W. Ryland sc.t 1763“ (lat. sculpsit = er hat gestochen, graviert) rechts verweist auf den Hersteller der Druckplatte, den Londoner Kupferstecher und Zeichner William Wynne Ryland (1732–1783), der u.a. 75 Platten stach für die Sammlung „Collection of Prints in imitation of Drawings“ (Sammlung von Drucken als Wiedergaben von Malerei), herausgegeben von dem Sammler Charles Rogers. Er ist auch der Editeur des hier gezeigten Blattes, wie aus dem Vermerk in der unteren Bildrandmitte zu erkennen ist, wo die Initialen für seinen Namen stehen.



Grafisches Blatt montiert mit 4 Montageecken

Maratti im Passepartout



Montageecke: Kern aus „Japanpapier“, Hülle aus „Mylarfolie“

Maratta ist übrigens auch der Namensgeber der Maratta-Rahmen. Es handelt sich dabei um englische Rahmen des Spätbarocks (18. Jahrhundert).

Gedruckt ist das Bild auf handgeschöpftem Hadernpapier aus der Zeit. Die Druckplatte misst 30,5 x 24,3 cm. Das Blattformat ist 41 x 32 cm. Die schmückenden Lineaturen und Bänder um das Bildnis sind Bestandteil der Druckplattengravur und mitgedruckt. Als Druckfarbe verwendete der Drucker nicht Schwarz, sondern wahrscheinlich eine Mischung von gebrannter Satinober und Mohnöl. Das war damals üblich, wenn es



„Japanpapier“ verschiedener Sorten

Kreidemanierstich (Crayonmanierstich):

(Franz. crayon = Bleistift, Farbstift, Zeichenstift, Kreidezeichnung)

Die Bezeichnung Crayonmanier erhielt eine Tiefdrucktechnik, die eine mit Bleistift, Kreide oder Rötel getönte Zeichnung nachahmt und dies mittels besonderer Gravierinstrumente, mit denen sie in den Ätzgrund zeichnet. Der Graveur Jean Charles Francois, der am Pariser königlichen Hofe tätig war, verwandte sie als erster. Im Jahre 1740 wurde der Vorgang für den farbigen Druck mit dieser Technik aus drei grundlegenden farbigen Platten für Jacques Christoph Leblon patentiert. Gilles Demarteau erzielte hervorragende Reproduktionsergebnisse in der genauen Nachahmung von Kreidezeichnungen. Die Kupfer- oder Zinkplatte wird zuerst mit einem festen Ätzgrund bedeckt, so wie für die Strichradierung. Die Zeichnung im Ätzgrund wird mit Hilfe von Stiftwerkzeugen mit verschiedenen Gravurspuren durchgeführt. Die Roulette besitzt am Ende eine kleine Stahlwalze verschiedener Größen, deren Oberfläche durch Punkte geraut ist und durch Striche und regelmäßiges oder unregelmäßiges Korn. Die Molette läuft in einen Körner in Form von Zapfen aus, der sich um eine Achse bewegt und mit unregelmäßigen scharfen Stacheln besetzt ist. Der Mattoir ist eine kleine Stahlkugel, die sich um die Achse des Griffes bewegt; ihre Oberfläche ist unregelmäßig mit scharfen Stacheln bedeckt. Die mit diesen Hilfsmitteln geschaffene Zeichnung, eventuell in den Details durch Punktieretechnik ergänzt, wird dann auf normale Art geätzt.





**Montageecken
verschiedener Größe
für unterschiedlich
große Bilder**

galt, den Farbton der Kreide des Originals zu treffen. Die Bildfläche auf dem Papier liegt leicht vertieft innerhalb der gut sichtbaren Plattenränder. Daran zeigt sich, dass es sich um eine Tiefdruckgrafik handelt und

nicht etwa um eine Lithografie (Flachdruckgrafik). Montiert ist das Blatt in ein farblich dezent gehaltenes, insgesamt handwerklich sehr aufwändig gestaltetes Wiener Passepartout. Die grauen Farbbänder sind auf-

geklebte Streifen aus Büttenpapier, in den Ecken mit dem Passepartoutmesser exakt auf Gehrung geschnitten. Für die goldene Umrandung wurde mit Echtgoldfolie und einer elektrisch beheizbaren Vergolderrolle (zu diesem Thema erscheint in einer der nächsten Ausgaben ein eigener Artikel) ausgeführt. Dieses Passepartout ist das Werk des Buchbindermeisters und Einrahmers Hubert Fritzen aus Saarlouis.

Ein Sammler erwarb das attraktive Blatt 1999 bei einem Händler für alte Grafik auf der SACA (Fachmesse für Bilderrahmenleisten, Bilderrahmen, Einrahmerbedarf) in Bologna, die jedes Jahr im Frühjahr stattfindet.

Dr. Horst Weidmann



Neschen AG
31675 Bückeberg
Tel. (0 57 22) 20 70